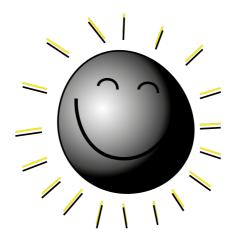


Loseblattsammlung | Blatt Nr. 7 | 2014 | im Abo



Zeitung eingestellt!

Liebe Mitungeheuer,

Die Einleitung zu diesem Heft ist bereits vorab, im Programmheft des ISF Freiburg, wo Redakteure des Grossen Thieres zu Gast waren und aus allerhand Gedrucktem und Ungedrucktem vorgelesen haben, mit folgenden Worten zitiert worden:

"Das Grosse Thier geht in sein drittes Jahr. Niemand hätte gedacht, daß es so weit würde kommen müssen. Und, wie es aussieht, wird es einstweilen dabei bleiben. Eine Zeitschrift ist, wie alles, was man tun oder lassen kann, an ihre Zeit gebunden, und die Zeit, die etwas wie dieses Blatt nötig oder auch nur möglich gemacht hat, hat bisher nicht aufgehört. Also geht es weiter; in Ermangelung eines Besseren' ("Wir müssen zugeben, daß alles weitergeht": Einleitung zum nächsten Heft)".

Dass diese Sätze hier doch nicht stehen, was damals übrigens niemand wissen konnte, macht sie nicht weniger wahr. Offensichtlich muss dieses Heft – sehr zu unserem Leidwesen – weitergeführt werden. Denn alle unsere Bemühungen waren bisher völlig erfolglos; mehr noch, sie sind völlig und ganz und gar und auf lächerliche Weise vergebens. Es hat sich praktisch nichts geändert. Auch die Einleitung nicht.

Dass die Zeit natürlich nicht dazu angetan ist, geben wir zu. Ihr Grauen liegt wie ein Schatten über allem. Die Lähmung ist überall greifbar. Auch die stumpfe Redundanz einer antideutschen Literatur, die sich Neugier und Erstaunen gründlich hat austreiben lassen, ist ihre Verlängerung. Alles will vergessen machen, dass es so nicht hätte kommen müssen. Wir wollen es aber anders. Wer sich diesen leidenschaftlichen Wunsch hat ausreden lassen, hat sich schon ergeben. Also vorerst weiter mit dem Grossen Thier, solange es sein muss! Solange niemandem etwas sinnvolleres einfällt.

Also wird es weitergehen. Nicht, um der linken Szene noch ein Blatt und noch eine Fraktion hinzuzufügen, daran liegt nichts. Sie wird niemandem helfen. Ihr Versagen ist unausbleiblich und vorhersehbar. Denn sie lebt überhaupt nur, weil ausbleibt, was als einziges helfen könnte: ein Denken, das nicht bereit ist, sich von den eigenen Ängsten in die Unterwerfung zwingen zu lassen, ohne doch den wirklichen Schrecken dabei je zu vergessen.

Wir freuen uns deshalb, unserer geneigten Leser/innenschaft mitteilen zu können, dass dem allgemeinen Wunsch des Publikums endlich entsprochen werden kann: das Grosse Thier wird es nicht mehr geben. Es sei denn natürlich für die, die das Abonnement für 2014 bereits abgeschlossen haben durch Überweisung von 15,51 Euro auf das Konto Nr. 1901052962, Inhaber: Jörg Finkenberger, BLZ 80053762, Saalesparkasse, oder die, die das jetzt noch tun.

Für diese wird es, sehr zu unserem Leidwesen, das Heft immer noch geben; ebenso für Wiederverkäufer auf Kommissionsbasis, und deren Abnehmer. Für die üblichen tiefsinnigen und gleichzeitig angenehm paradoxen Erwägungen, die Sie mit Recht von unserer Hefteinleitung erwartet haben, ist an dieser Stelle, neben solchen grundstürzenden Neuigkeiten, natürlich kein Platz mehr. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Das Ratespiel für diese Ausgabe lautet: welches Küchengerät plant unser Herausgeber sich zuzulegen, um es zum Zentrum seiner Welt zu machen und so die Leere in seinem Leben zu füllen; ist es a) eine Wurstmaschine, b) eine Kaffeemühle, oder c) ein Waffeleisen?

Schreiben Sie die richtige Antwort auf ein E-Mail an dasgrossethier@gmx.de, 8000 München 0100 und nehmen Sie an der Auslosung teil.

Unter derselben Adresse kann man sich auch die Redaktion ganz oder teilweise kommen lassen, für Lesungen oder einfach für gute Gespräche; wir haben aber aus gegebenem Anlass jetzt eine Klausel in unseren Verträgen, dass wir uns nicht mehr danebenbenehmen, das müssen jetzt die Veranstalter tun,

also spricht das Todte Thier.

Ahmed, Tunesier.

"Dein Mann ist blind, für wen machst du dich hübsch?" - Tunesisches Sprichwort

von Hannah M.

Mein Name ist Ahmed. Ich bin Tunesier. Ich habe 4.000 Freunde auf Facebook, von überall auf der Welt. Manchmal poste ich Bilder von mir, damit sie nicht vergessen, dass es mich gibt. Wenn ich viele Likes bekomme, fühle ich mich lebendig. Das letzte Bild hatte 300 Likes, das ist nicht schlecht. Das ist so viel, wie bekannte Persönlichkeiten in Europa bekommen. Nur, dass sich für mich im "real life" niemand wirklich interessiert. Ich bin aber auch wirklich gut getroffen auf dem Bild.

Aber sehen wir uns das Bild von mir näher an: Ich bin ein junger Mann, zwischen 20 und 30. Ich lebe in Tunis. Kannst du hinter mir die Avenue Habib Bourguiba sehen? Das ist die größte Straße in Tunis. Hier haben wir vor drei Jahren gefeiert, dass die Diktatur endlich vorbei war. Es kommt mir vor wie eine Ewigkeit. Damals war mein Leben noch so anders...

Ich lebte mit meiner Familie in Kasserine, einer kleinen Stadt nahe der Grenze Algeriens. Auch dort war alles anders, es gab noch keine Terroristen, die im nahegelegenen Berg Chaambi Stress machten. Erst 2013 haben sie dort acht Polizisten gemeuchelt. Das war, als wir schon wussten, dass wir nicht in Freiheit leben werden können. Nein, aber als ich noch in Kasserine lebte, war alles noch in Ordnung. Ich wuchs mit meinen Eltern und meiner

kleinen Schwester auf. Wir waren nur zwei, aber die meisten Familien in Kasserine hatten vier oder fünf Kinder. Es war alles mehr oder weniger ruhig. Meine Mutter wusch meine Wäsche, mein Vater lehrte mich das Beten und den Glauben an Gott. Aber eigentlich war er für mich Gott, das weiß ich jetzt. Er war für mich der Inbegriff von Moral und auch heute wage ich es nicht, ihm zu widersprechen. Ich könnte es gar nicht. Er ist mein Gewissen, würde ich mich ihm widersetzen, bedeutete das für mich seelische Qualen.

Mit 14 hatte ich meine erste Freundin. Sie war die Tochter einer befreundeten Familie. Siehst du die Kette, die ich auf dem Bild trage? Sie hat sie mir geschenkt. Eine Berberkette, nach Familientradition. Unsere Herkunft bedeutete uns alles. Manche Leute hasste ich aus vollstem Herzen, weil sie den falschen Nachnamen trugen oder aus dem falschen Viertel kamen. Ich dagegen bin ein echter Ferchichi, einer der besten und ältesten Namen in ganz Tunesien. Der Name hat mich schon vor viel Stress bewahrt, sogar als ich dann nach Tunis gegangen bin.

Ich und meine Freundin durften uns nur selten treffen und wir waren nie alleine. Sie hatte drei große Brüder und jedes Treffen bedeutete langwierige Verhandlungen und Koordinierung mit allen von ihnen, ihrem Vater und meinen Eltern. Wenn wir uns im Café trafen, hieß das, dass wir schon vier Tage vorher allen Bescheid gegeben hatten und meistens wussten es sogar die Nachbarn. Nicht, dass noch über uns geredet werden würde. Sie wurde dann von ihren drei Brüdern

zum Café eskortiert, wo ich schon wartete. Sie setzten sich an den Nebentisch und schauten mich kritisch an, währen sie, meine Liebste, sich zu mir setzte. Dann konnten wir reden und wir versuchten immer, unsere Hände zu berühren, so dass es aussah wie Zufall, denn ihre drei Brüder hätten es nicht zugelassen, wenn wir Händchen gehalten hätten. Nach sechs Monaten wurde alles ein wenig entspannter. Wir durften alleine ins Café gehen und auf dem Heimweg, wenn sie abgeholt wurde und ich sie begleitete, hielten wir Händchen, das war unglaublich. Ich war mittlerweile 15 geworden und hatte ein gigantisches Verlangen nach ihrer Haut. Einmal, als wir auf einem Familienfest bei ihren Eltern waren, gingen wir im Garten spazieren. Da kam es zu unserem ersten Kuss, als niemand hinsah. Wir waren schon acht Monate zusammen. Für mich war es schon auch irgendwie komisch, aber ich freute mich über jede Berührung, auch wenn es eben mit der Zunge geschah. Aber für sie war es schrecklich. Sie fing sofort an zu weinen und brach unter dem Druck zusammen, den dieser Kuss aufgebaut hatte. Danach waren wir noch drei Jahre zusammen und alle dachten, dass wir heiraten würden.

Sex hatte wir in der Zeit nie. Sexuell aufgeklärt wurde ich durchs Fernsehen. Mit den Eltern über Sex reden, das käme einer Revolution gleich. Einer echten Revolution, nicht so wie die, die Ben Ali gestürzt hatte. Wir hatten Satellit-Fernsehen, so wie alle. Nachts, wenn die Eltern schliefen, ging ich zum Fernsehen und stellte den Receiver auf "International" um. Das war gar nicht so leicht, denn das war laut. Dann konnte man ein paar Sender kriegen. Einer hieß VOX aus Deutschland, den schaute ich mir jeden Donnerstag an, dann kam "Wa(h)re Liebe". Die Moderation machte eine Transsexuelle, das war vielleicht ein Kulturschock! Ich, so wie alle meine Freunde,

schauten uns die Sendung an, auf lautlos gestellt. Wir hätten ja sowieso nichts verstanden. Es gab auch ein paar Erotikchannels. Und dann kam das Internet. Leider war alles gesperrt, von der Regierung. Youtube entdeckten wir erst 2009. Wir kannten uns zwar alle mit Proxies aus, aber die wurden auch immer ziemlich schnell gefunden und gesperrt. Zugang zu internationaler Popmusik hatten wir nicht. Doch mit dem Sturz der Regierung fielen auch die Internetsperren. Erst da wurde uns allen klar, was wir alles verpasst hatten.

Abgesehen von den Treffen mit meiner Freundin passierte damals in Kasserine nicht viel. Ich und meine Kumpels hingen rum, hielten uns aber von den Kneipen fern, weil wir Angst hatten, dass die Nachbarn reden würden. Alkohol wird von meinen Eltern verachtet. Für sie ist es eine Droge wie Haschisch, Heroin, Koks oder was auch immer, sie scheren alles über einen Kamm. Irgendwann entdeckten wir Haschisch und ab dann war uns die Langeweile egal. Das kam von drüben, von Algerien, aber noch nicht in dem Ausmaß wie heute. Heute ist die Grenze quasi offen. Der Drogenschmuggel boomt. Genauso wie der Waffenschmuggel. Aber auch billig produzierte Klamotten und alle möglichen Sachen. In Algerien kostet Arbeit noch weniger als hier. Das war früher auch so, aber da wurde das Kapital in Tunesien noch besser bewacht und die Bullen waren nicht so korrupt. Sie haben uns aber damals schon, wenn sie uns auf der Straße kontrolliert haben, schikaniert. Die Anrede war immer: "Papiere, du Hurensohn". Und wenn man nicht schnell genug war, hat's gesetzt. Aber die Bullen sind nicht die Einzigen, die ständig aggressiv sind. Manchmal habe ich nur drauf gewartet, bis jemand meiner Schwester auf der Straße hinterherschaute, damit ich mich prügeln konnte. Meine Schwester hatte da gar nichts mitzureden. Wenn sie etwas zu den Jungs erwidert hätte, hätte sie die Familienehre verletzt.

Sie lebt heute immer noch in Kasserine, aber jetzt ist sie verheiratet. Sie hat nie erfahren, was es heißt, ihr eigenes Ding zu machen. Sie ging von zu Hause direkt in die Ehe und wurde gleich schwanger. Jetzt muss sie sich um zwei Kinder kümmern. Ihr Mann ist okay. Aber er ist ganz besessen von der Vorstellung, dass sein Sohn schwul werden könnte. "Wenn er schwul wird, bring ich mich um", sagte er mal ganz ernsthaft zu mir. "Er will bestimmt nicht in den Knast gehen, er wird nicht schwul werden", erwiderte ich tröstend. Hier wird Homosexualität mit drei Jahren Haft bestraft. Ob er das mit dem Selbstmord wirklich gemacht hätte, weiß ich nicht.

Im Januar 2011 fingen die großen Demos an. Es war, als würde das Land aufwachen. Endlich redeten wir darüber, wie wütend wir waren, dass wir immer die Fresse halten mussten und nie wussten, wer von unseren "Freunden" oder Nachbarn doch ein Agent war. Dass wir es satt hatten, nicht satt zu werden, während der Präsident sich an der Küste den Bauch voll schlug. Dass es nichts zu tun gab. Endlich würden wir unser Leben selbst bestimmen dürfen.

Ich erinnere mich, dass ich in Kasserine in einem Café saß. Ein Freund hatte seinen Computer mitgebracht, auf dem er auf Facebook nach den nächsten Versammlungen checkte. Die meisten dort kannten das Internet gar nicht, geschweige denn Facebook. Wir zeigten ihnen, wie das Internet die Proteste koordinieren konnte. Dann fingen sie an, über die Diktatur zu sprechen und nahmen dabei kein Blatt vor den Mund. Zu der Zeit gab es die Sperrstunde, doch nach Acht blieben wir einfach dort und riefen uns den Frust von der Brust, als die Polizei kam. Die meisten hatten

sich noch nie der Staatsgewalt widersetzt. Ich dachte immer, die Menschen in Kasserine seien zum Großteil innerlich tot. Doch in dieser Nacht waren sie gar nicht tot. Sie waren nur jahrelang sediert gewesen von Armut und Unterdrückung.

Am nächsten Tag bekam ich eine Einladung nach Tunis und ging hin, um auf der Habib Bourguiba den Präsidenten zu stürzen. Ich blieb dann einfach da. Mit meiner Freundin war es damit aus. Wir trennten uns im Streit. Ich sagte meinen Eltern, ich würde studieren gehen und dem Namen der Familie Ehre bringen. Sie waren einverstanden.

Der Sturz Ben Alis und Tunis hatten mir eine neue Welt eröffnet. Wir liefen auf Wolken. Ich lernte Atheisten kennen und erfuhr, dass ich nicht mal Gott etwas schuldig bin. Wir waren eine globale Bewegung. Überall in der arabischen Welt gingen die Menschen auf die Straße. Ich machte meine ersten sexuellen Erfahrungen und das ohne, dass ich gleich eine lebenslange Ehe eingehen musste. Ich ging viel aus mit meinen Freunden und wir diskutierten, ohne Angst zu haben. Ich trat in die Arbeiterpartei ein. Es war wie ein Rausch.

Doch schnell setzte der Kater ein. Wir fingen an, uns nur noch zu streiten. Nichts funktionierte. Und die Islamisten wurden stärker. Auch meine Familie war islamistisch. Sie sahen den Sturz als Möglichkeit, endlich ihre geistigen Führer ins Land zurück zu holen. Ghannouchi kam aus dem französischen Exil zurück und wurde als Nationalheld gefeiert. Er und seine Partei Ennahda schlugen ein wie eine Bombe. Auch sie liefen auf Wolken – und hatten mächtige Verbündete im Rücken. Al Jazeera machte ihren Wahlkampf und im Gegensatz zu uns waren sie unglaublich gut organisiert. Sie arbeiteten wie die Bienen. Sie gaben sich als die soziale Kraft, die das Leben

der Armen verbessern würde, diese Lügner. Wir hatten Seite an Seite protestiert, als wir vor dem Innenministerium standen. Da hatte ich nicht geahnt, dass wir zwar die selben Parolen riefen, aber nicht die selben Ziele hatten. Wir wollten die Freiheit, aber sie wollten nur Macht.

Für die Landbevölkerung hat sich seitdem nichts verbessert. Dort gibt es immer noch nicht genug Geld oder genug zu tun. Und das kam anderen, radikaleren Islamisten zu Gute. Die Salafisten gründeten große Organisationen, deren Mitglieder davon schwärmten, endlich etwas Sinnvolles aus der Revolution machen zu können. Sie waren, wie wir alle, in einer Sinnkrise, nur hatte sie nicht den Willen, darüber nachzudenken. Sie wurden in Rekordzeit radikalisiert, manche innerhalb von wenigen Wochen. Ich hab von einem damaligen Schulfreund gehört, der zu den Salafisten gegangen ist. Wenn er heute wüsste, dass ich Atheist bin, würde er mich umbringen wollen. Und dann kam der Bürgerkrieg in Syrien. Besser hätte es für die Salafis nicht kommen können, denn nun konnten sie im Inneren einen auf Wohltätig machen und die Armen rekrutieren, indem sie ihnen hier und da einen Gefallen taten. und denjenigen, die besonders am Islam interessiert schienen, regelmäßige Zuwendungen zukommen ließen. Sie konnten den Mitgliedern aber noch etwas anderes anbieten: den Dschihad in Syrien und vielleicht der Märtyrertod, der schnelle Weg ins Paradies und damit etwas Anderes als eine elende Zukunft in Afrika. Heute läuft das immer noch so: Erst geht's nach Libven, da werden die Dschihadis trainiert und bekommen Geld, um dann über die Türkei nach Syrien einzureisen.

Es gab auch harmlosere Fluchtversuche aus der tunesischen Realität. Die, die nichts zu

essen hatten, setzten sich in Monastir oder weiter südlich an der Küste in ein Boot und versuchten, nach Lampedusa zu kommen. Europa war und ist unser Traum. Doch viele starben im Wasser, also blieb ich hier. Jetzt bekommt Tunesien viel Geld von Europa für den Grenzschutz. Sie haben Angst vor uns. Andere Verzweifelte zündeten sich an. Ganze Scharen, an die zweihundert Männer und Frauen, wählten bis heute diesen Tod. Tunesien ist arm und depressiv, eines der depressivsten Länder der Welt. Ich kenne fast alle Psychopharmaka beim Namen, so viele hab ich schon ausprobiert oder bei Freunden gesehen.

Ich lernte, dass wir zwar die Diktatur los waren, aber nicht die alten Männer. Wir Jugendlichen wurden mal wieder außen vor gelassen. Als hätte wir nicht auch unsere Köpfe hingehalten, als wir "Dégage!" geschrien haben. In meiner Familie hatte sich ebenfalls wenig verändert. Nur, dass meine Schwester jetzt voll verschleiert war. Sie wollte das selbst so, als Zeichen ihrer Hingabe zu Gott. Ihr Mann hatte nichts dagegen, ihm war eh alles ziemlich egal. Kasserine schläft wieder den selben stumpfen Schlaf wie vor dem Umsturz. Sie haben immer noch nichts zu essen und ich stellte fest, dass die Unterdrückung nicht nur vom Staat kam, sondern tief in uns selbst steckte. Die wahre Revolution müsste in der Familie, zwischen den Geschlechtern und in unseren Köpfen stattfinden, damit wir es uns selbst erlauben würden, frei zu sein. Und in den Moscheen. Doch die Ennahda hatte nicht vor, etwas am Einfluss der alten Männer zu ändern. Sie erhöhten die Gelder für das Religionsministerium und entzogen es den Sozialfonds. Dabei war das ganze Land in Aufruhr, es tobte ein Arbeiterkampf um höhere Löhne. Doch die Ennahda hetzte weiter gegen Ungläubige. Bis schließlich einer von den

"Ungläubigen" von Islamisten ermordet wurde. Ein Oppositionspolitiker und Marxist: Chokri Belaid. Ermordet von Salafisten – und die Politik sah zu. Später kam heraus, dass amerikanische Geheimdienste davor gewarnt hatten.

Es waren schwarze Tage. Ich und meine Freunde hatten uns versammelt und trauerten um unsere Hoffnungen, dass sich doch noch alles zum Positiven wenden würde. Ich brauchte Tage, um aus diesem Loch herauszukommen. Ich zog mich aus der Politik zurück. Ich hatte das Gefühl, dass ich sowieso keine Chance mehr hatte, dass meine Feinde zu viele waren. Dann wurde der Zweite erschossen. Mohamed Brahmi war das Gesicht einer Bewegung. Er hatte vielen neuen Mut gemacht. Wieder trafen wir uns, um zu trauern. Wieder gingen wir auf die Straße und riefen, dass die Regierung abdanken solle. Doch diesmal schafften wir es nicht. Die Ennahda blieb

n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n

n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n									

Wenn du jetzt mein Bild nochmal anschaust,

dann siehst du vielleicht, dass ich irgendwie abwesend bin. Wir sind alle gar nicht richtig da. So wie Khaled, der am liebsten zu Hause ist und kifft, der das Meer so mag, weil es so friedlich ist. Oder Henne, die immer nervös ist. Oder Alaa, der sich für jedes Auslandsstipendium bewirbt, das in Tunesien verfügbar ist. Oder Foudhil, der immer Witze macht, aber eigentlich immer traurig ist. Oder Mat, der immer müde ist. Oder Charlotte, die immer schläft. Wir sind gar nicht richtig hier, aber eins wollen wir alle: Von hier weg.

Die Autorin lebt in Tunis und betreibt den Blog Fitunis.blogspot.com

So wird der Schimmel wieder weiß

"Vorherige Sitzung wurde wiederhergestellt." - M. Firefox

von Petra Dörner

Wer seinem Pferd bei den heißen Temperaturen etwas Gutes tun will, kann seinem Vierbeiner eine kühle Dusche gönnen. Hin und wieder darf dabei auch zum Shampoo gegriffen werden, um das Pferd wieder richtig zum Strahlen zu bringen. Man sollte jedoch bedenken, dass ein Pferd eine natürliche Fettschicht besitzt, die es vor Umwelteinflüssen schützt. Daher sollte nur mit speziellen Pferdeshampoos und nicht bei jedem Duschen gewaschen werden. Damit der Kreislauf des Pferdes Zeit hat, sich an das kühle Wasser zu gewöhnen, sollte man an den Beinen beginnen. Der Wasserstrahl sollte dabei nicht zu hart sein. Nach einigen Minuten kann der Wasserstrahl dann an die Brust und den Hals wandern. Man sollte immer darauf achten, dass der Strahl vom Kopf wegfließt. Wer auch den Kopf abduschen möchte, sollte dies mit einem Schwamm und ohne Shampoo tun. Vor allem bei den Ohren ist Vorsicht geboten, denn hier sollte das Wasser nicht eindringen, da das Pferd sonst Gleichgewichtsprobleme bekommen kann. Vor allem die Nierenpartie sollte erst ab Temperaturen ab 26° Celsius nass gemacht werden. Zu groß ist hier die Gefahr einer Erkältung oder einer Verspannung. Ist das Pferd komplett nass, kann das Shampoo aufgetragen werden. Man nutzt dazu ein Waschhandschuh und spezielles

Schimmelshampoo (Achtung: Wortwitz). Dass das Fell wieder strahlend weiß werden lässt. Der Waschhandschuh massiert das Shampoo gleichmäßig ein und verschafft dem Pferd gleichzeitig eine kleine Massage. Vorsicht: An der Kruppe befindet sich meist die erogene Zone des Tiers. Vor dem Ausschachten bewahren oft kleine Snacks, daher sind mitgeführte Süßigkeiten, wahlweise auch Karotten sehr zu empfehlen. Mit einem Stück Zucker, das man dem guten Tier nicht, wie vielleicht angenommen, zum Fressen gibt, sondern in Wasser aufgelöst auf das Fell aufträgt, lässt sich der Schimmel bei der Stange halten. An den Beinen sollte auf den Handschuh verzichtet werden. Hier massiert der Besitzer (?) einfach das Shampoo mit der Hand ein. Nach dem Einshampoonieren sollte man nicht solange mit dem Auswaschen warten. Es ist sehr wichtig, dass das Shampoo restlos ausgespült wird, da die getrockneten Reste auf der Haut jucken und das Pferd zu schubbeln beginnt. Das ist nicht nur unangenehm für das Pferd, sondern kann auch einen kaputten Schweif oder aufgescheuerte Fellstellen zur Folge haben. Nach dem Ausspülen zieht man das restliche Wasser mit einem Schweißmesser aus dem Fell. Dies sollte in gleichmäßigen Bewegungen und immer in Fellwuchsrichtung geschehen. so ermöglicht man dem Pferd ein schnelles und angenehmes trocknen ohne auszukühlen. Wer mag kann sein Pferd anschließend trocken föhnen. Zum Abschluss verwendet man noch etwas Mähn- und Schweifpflege, die vor Dreck schützt und das Kämmen der

Schweif- und Mähnhaare vereinfacht. Die wichtigsten Punkte noch einmal zusammengefasst:

- Duschen ab 20° Celsius
- Kein kaltes Wasser
- · Mit den Beinen beginnen
- · Von Schuhwichse ist abzuraten

- · Kein Wasser in die Ohren
- · Kopf mit Schwamm waschen
- · Pferdeshampoo verwenden
- Gründlich ausspülen
- Restliches Wasser rausziehen

Fortsetzung in Teil 3

Ein schönes Kind hört an der Wand eines Schlafzimmers ein scharrendes Jeräusch. Sie fürchtet, es seien Mäuse, und ist erst beruhigt, da man ihr sagt, nebenan sei ein Stall und ein Pferd rührt sich. "Ist es ein Pengst!" fragt sie und schläft ein. – Karl Kraus

Mikado

"Glaub' ich eigentlich schon. Was heißt glaub' ich, eigentlich schon."

Wir wollen zu Beginn erst mal schauen womit wir es hier eigentlich zu tun haben. Unser Mikado ist ein weit verbreitetes Geschicklichkeitsspiel, dass seine Ursprünge im 1. Jh. v. Chr. hat. Es ist mit nichts weiter als 41 Stäbchen zwar verhältnismäßig schlicht aufgebaut und hat keine komplizierten Regeln, aber auch hier entscheidet sich der Ausgang nur unter den Bedingungen des Zusammenspiels von Erfahrung und deren unendlicher Entfaltung am Material. Zur Vorbereitung des eigentlichen Spiels werden die Stäbchen zu einem Bündel zusammengenommen, um sie sogleich durch plötzliches umfallen lassen übereinander in Form zu bringen, so, dass man günstigerweise einen unübersichtlichen Stäbchenhaufen vor sich hat.

Auf die Bedeutung verschiedener Farben und Wertigkeiten der Stäbchen einzugehen können wir hier im Hinblick auf die Vermittlung eines grundlegenden Verständnis' einmal verzichten.

Very well then. Der Haufen, den wir nun vorfinden, ist zwar chaotisch und scheint einem menschlich-allzumenschlichen Verstande keineswegs unbezwingbar, geradezu lächerlich und sattsam bekannt. Doch von nun an soll jeder Spieler den Haufen auflösen, durch geschicktes Abheben der Stäbchen voneinander, Stäbchen für Stäbchen, von oben angefangen, jedes in den eigenen

Besitz bringen um am Ende die Partie entschieden zu haben. Mikado kann und soll auf diese Weise natürlich von beliebig vielen Menschen zugleich gespielt werden, doch wir wollen vorerst zu zweit bleiben um außerhalb des Gewöhnlichen zu beobachten wie uns dabei geschieht.

Die große Kunst des Mikadospiels besteht in Zurückhaltung des Geistes in all seinen Äußerungen zugunsten seiner ihm äußerlichen Aufnahmefähigkeit. Geschicklichkeit. Das ist viel mehr, als der Versuch desjenigen, der vorweg, an Anderem, der Natur einer Sache sich gewissenhaft versichert zu haben glaubt und doch am Ende denken muss die Spielmarke in der Hand zu halten oder sie nicht der Unbestimmtheit selbst zu überantwortet zu haben. Jetzt wird es zugegebenermaßen etwas kompliziert. Nicht durch absolute Differenz, ausschließlich durch Äußerung seiner selbst findet irgends ein Geist Motivation auf die er seine Unendlichkeit beziehen kann, um geschaffenes umzuschaffen auf das es vergehe. Er wird sich also einen Gegenstand erst vorsetzen müssen um sich dann an ihm von sich selbst, durch Vergegenständlichung seiner selbst, zu trennen und schließlich sich zusammen zunehmen um nicht mehr nur unbestimmt sich geäußert zu haben. Dies wird nun, in unserem Fall, also nicht darin bestehen können in möglichst vielen Vorschlägen einer zwanglosen Ideenfolge sich zu finden, etwa zu versuchen an den Stäbchen zu brillieren. Allgemeines schon im Voraus ausdrücken zu wollen führte uns dumpf in nichts weiter als schlechte Unendlichkeit. Wir können hier nur davon ausgehen, dass es darin zwar jedem freigestellt sei, sich in Sachen wie Dünkel, Einfachheit und Naivität zu üben - es wird sich auch dafür ein geneigtes Publikum finden. Aber so bliebe dann nichts als die fahrlässige Hoffnung, es bleibt auf den Plätzen und stört nicht die Anordnung des Gegebenen. Also nicht auf Taktik, nicht auf hallesche Studenten oder gar ein "kein richtiges Leben im Falschen" kommt es uns hier an. Diesem Spiel derartige Zwecke unterzuschieben führte uns zu weit und wir hätten schon im Voraus auf eine mögliche Bezwingbarkeit des Spiels allgemein und der Stäbchen im Besonderen verzichtet und uns vorweg einem qualitativ anderen untergeordnet. Eine nur leicht ungeschickte Äußerung seitens des Geistes genügt und der ganze schöne Haufen ist dahin, das Spiel vorzeitig beendet. Er hatte es offensichtlich nicht vermocht seine eigene Wirksamkeit bis hinein ins Detail dem vorgesetzten Gegenstande zu verpflichten hier des gemeinsamen Schlusses. Einfacher gesagt: Die Hand, die dies vollbracht ward unruhig.

Um das daseiende Ganze für menschlichnatürliche Sinne möglichst offensichtlich in
Bewegung zu setzen ohne dabei den Haufen
zu bewegen und dergestalt Zug um Zug erst
in ihm zu verschwinden, um das Ganze ganz
am Ende, vermittels Geist und sich selbst
bereits zur Verfügung gestellter,
aufgenommener Stäbchen des Spiels,
aufgelöst zu haben und schließlich dieser
Methode in einer völlig neuen Gestalt Form
verliehen zu haben, möchte man zurecht
fragen worin diese Geschicklichkeit denn jetzt
nun eigentlich besteht. Wie wir gesehen
haben, eine zwanglose Folge von Ideen ist es
nicht. Als Mikadospiel kann sie fürs Erste also

nur darin bestehen, möglichst viel Feingefühl im Abheben der Stäbchen voneinander zu verwenden. Halt, hier muss ich mich korrigieren. Es ist nämlich nicht nur ein Verwenden von Feingefühl, vielmehr muss es uns ein Aufbringen sein. Denn um sich am Material der notwendigen Form versichert zu haben kann es uns nur aufs Gefühl am Stäbchen aber vor allem dessen Erfahrung hier ankommen. Vermittels der Beschaffenheit desselben, es ist an der Vorderwie an der Rückseite etwas angespitzt, kann die Erfahrung, durch ein geradezu erstaunliches Feingefühl im Aufnehmen, im Hochheben, im Lupfen oder sogar im Aufstellen und nichts als an diesem Feingefühl ausgerichteten Beharrlichkeit im Geist sich nach und nach des Gegenstandes selbst und damit seiner Notwendigkeit für die Auflösung des Spiels sich bewusst werden. Durch diese Annäherung geht die Hand an das Ganze, stets in der Vorsicht einer unendlichen Kraft, zum Abheben des Stäbchens mit ihm selbst auf Tuchfühlung.

Zusammengenommen dürfte man sagen, wie oben bemerkt, dass nur derjenige Geist die fast unlösbare Aufgabe der Ausführung des Spiels begleiten kann, dem die Notwendigkeit des Geschicks es eingibt selbst Geschickt zu werden um darin eben nicht möglichst vieles zu tun sondern vielmehr möglichst vieles zu unterlassen, nicht irre zu gehen und darum sich nicht dumm machen zu lassen, sondern vielleicht am Ende sein Wunder der Vermittlung einmal selbst vollbracht zu haben. Vorerst allerdings haben wir nur Gewinner oder Verlierer: schlichte Gemüter haben sich am Spiel beruhigt, oh schlichtes Gemüt, worin besteht die Kraft der Entfaltung? Weniger schlichte verzweifeln in ihm oh verzweifeltes Gemüt, du weißt nicht um den Schatz deiner Erfahrung.

Das Spiel für sich einmal durchlaufen, besteht uns die Schwierigkeit des Schlusses, des einstmals einfach und bezwingbar scheinenden Spiels, nun nicht darin - und das wird leider allzu oft in der Verlockung einfacher Negation der Verhältnisse vergessen – das Ganze für erledigt, als nicht erhellend zu erklären, über es hinweg zu gehen und als für ein für alle mal erfolgreich bezwungen zu haben zu betrachten, oder lieber gleich etwas anderes anzufangen. Im Gegenteil, das gegebene Material hat sich uns zwar nur langsam eines anmaßenden Bestimmungsnotstands entzogen. Aber in gewisser Hinsicht haben beide Seiten das Spiel für sich längst verloren, noch bevor sie es auch nur begonnen haben. Beiden die Grenze ist darin nämlich nicht die Befriedigung, einmal das Spiel beendet und damit für es alles getan zu haben, beiden die Grenze ist vielmehr das unbestimmte Gefühl am geschickt und erfolgreich ausgeführten Spiel etwas übersehen zu haben. Ein Mangel ist in die Befriedigung getreten.

Das schlichte Gemüt wird verzweifelt seine im Laufe der Zeit verlorengehende Ruhe aufrecht erhalten wollen, während das weniger schlichte im Schatz seiner Erfahrung an sich selbst zweifeln muss; beiden Fällen zugrunde liegt aber nicht etwa Blindheit oder Leere, sondern ganz im Gegenteil zu Grunde liegt eine umso drängendere Notwendigkeit des Materials selbst es einzuholen.

So bleibt dieser Mangel am Ende ganz von selbst als ein unbestimmter Rest. Nur in der Reflektion dieses Rests aber, nur als bestimmte Negation, hier als der der Geschicklichkeit, wird er beredt - nicht als unbestimmte Negation, denn als sie wäre der Mangel bloße Einbildung. Den Mangel also mit Bestimmtheit zu füllen nimmt sich der Geist das Ganze am Detail auf jeder Stufe der Erkenntnis neu vor. Nach jeder schönen Partie verabreden sich die einstigen Gegner auf ein gemeinsames Neues, und, man höre und staune, unter veränderten Bedingungen, denn wer möchte bestreiten, dass das Gefühl sich ausgeweitet und im Geiste, wenn auch unvollkommen, bereits aufgehoben ist? Denn Gewinner und Verlierer erhalten sich im Schmerz, im Besonderen an etwas versagt zu haben. Aber zu keinem anderen Zweck als dem Material auch noch die letzte Kraft abzuringen, sie sich Untertan zu machen und im nächsten Versuch ihm wenigstens um ein Geringes anders entgegenzutreten.

Geneigtes Publikum, leider ist unser Spiel hiermit schon an sein vorgesehenes Ende gebracht, doch es hört natürlich nicht einfach auf. Denn, wie ich höre, hat man einen Scherz zu Mikado: "Wer sich bewegt hat verloren!".

es freut sich auf einen gelungenen Zug, ein Mikadostähchen.

Vom Kaukasischen Emirat und zum slawischen Wahhabiten

Zu den Terroranschlägen in Wolgograd

von Seepferd

Erneut wird Russland von Terroranschlägen erschüttert. Die Rede ist von den Selbstmordanschlägen im Süden des Landes, in Wolgograd. Man spricht bereits vom dritten Anschlag: der erste ereignete sich am 21. Oktober 2013 und nahm 6 Menschen das Leben, viele wurden verletzt. Der zweite war am 29. November – eine gewaltige Explosion im Wolgograder Bahnhof, der dritte – bereits am nächsten Tag, am 30. November, eine Bombe geht hoch in einem O'bus. Viele sterben, noch mehr werden verletzt. Die Stadt verwandelt sich in eine trauernde Hochsicherheitsburg, die Sylvester-Offiziösitäten werden abgesagt.

So spektakulär die Bilder, so hasserfüllt die Kommentare, so gewohnt ist inzwischen das Ganze. Es scheint manchmal, niemand hat etwas Wichtiges dazu zu sagen.¹ Klar, wollte man Reden voller Pathos schwingen, sollte man sich es lieber verkneifen. Der nichtexistente kritische Journalismus, die zertrampelte "Zivilgesellschaft", die "progressiven Kräfte", alle wirken sehr zurückhaltend. Warum? Wohl nicht nur aus Pietät, Mitleid oder Trauer. Es ist einfach schon alles gesagt worden – vor vielen Jahren. Es hat seit der 1. Tschetschenischen Kampagne

1994 nicht aufgehört zu krachen, das sind mittlerweile 20 Jahre. Dennoch werden manche Dinge sichtbarer, etwas ist seitdem auch anders geworden, einiges wird sich noch ändern.

Es stimmt allerdings nicht ganz, mit dem "Süden der Republik". Und warum werden eigentlich so gerne nur Terroranschläge auf dem "russischen" Boden aufgezählt? Plötzlich erinnert man sich: tatsächlich, im August 2004 explodierten zwei Passagierflugzeuge in der Luft über Tula und Rostow-na-Donu, März 2010 sprengen sich zwei Attentäterinnen in der Moskauer U-Bahn, Januar 2011 sprengte sich ein Terrorist im Moskauer Flughafen Domodedowo – um nur die bekanntesten Anschläge zu nennen. Es waren in diesen 20 Jahren um einiges mehr. Es kommt darauf an, an was man sich erinnern möchte und wo der "russische" Boden beginnt. Nimmt man doch dazu den täglichen Ausnahmezustand in Dagestan, Tschetschenien und Inguschetien, all die bewaffneten Übergriffe, Entführungen usw., was in den polizeilichen Statistiken als organisierte Kriminalität und Banditismus, und eben nicht als Terrorismus geführt wird, verändert sich das Bild komplett.

Der Nordkaukasus, offensichtlich ein Gebiet, das für den russischen Staat von immenser geopolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist. Davon abgesehen, dass dort die Pipelines

1) Stanislaw Apetjan registrierte anlässlich des "ersten" Anschlags in Wolgograd, dass die russische Öffentlichkeit weit kühler darauf reagierte als z.B. auf den Anschlag in Boston: http://vz.ru/opinions/2013/10/21/655931.html

liegen, durch die Öl und Gas vom Kaspischenzum Schwarzen Meer transportiert wird, ist diese Region ein Schauplatz eines über 200 Jahre währenden Kolonialkrieges. Das Möchte-gern-immer-noch-Imperium verbeißt sich seitdem in Nordkaukasus, der unter den Zaren Alexander I. und Nikolai I. kolonisiert wurde. Würde dieses hauptsächlich von Muslimen bewohnte Gebiet von Russland abfallen, müsste sich Russland um andere kolonisierten, nicht-christlichen, nicht slawisch besiedelten Gebiete ernsthafte Sorgen machen. Denn, was ist Russland eigentlich sonst, als ein einziges kolonisiertes Gebiet, das jeder Zeit platzen könnte? Nur die Kolonien sind nicht irgendwo über dem Meer, sondern sind "angeschlossen", sind Teil der Metropole selbst. Daher auch die schizophrene Wahrnehmung der Region in den letzten Jahren: in den kaukasischen Republiken hat es nie aufgehört zu knallen – man weiß es aus Nachrichten, es gehört fast schon zum Hintergrundrauschen – und zwar aus dem Grund, dass dieser Boden, mit aller Gewalt, auch "russisch" sein soll. Und dennoch werden sie von etwa einem Drittel der Bevölkerung eben als "nicht Russland" wahrgenommen.²

Daher auch eine sehr merkwürdige Tendenz – merkwürdig angesichts des immer noch weit verbreiteten, aus der Sowjetzeit überlieferten Antisemitismus und Antizionismus in der russischen Gesellschaft – sich womöglich Erfahrungen zu bedienen, die der Staat Israel mit seinen Terroristen gemacht hat. Zu den Vorschlägen, eine dichte Mauer um die unzivilisierte Region zu errichten, die

seit jeher ertönen, kommt auch das Interesse an der Arbeit eines psychologischen Notdienstes hinzu, welcher Opfer von Terroranschlägen und deren Familienangehörigen betreut.³

Die Parallele ist außerdem insofern von Interesse, als der Charakter des Krieges sich vor einigen Jahren radikal geändert hat. Dies hier ist zwar nicht die Stelle, um die Genese dieses Krieges, also der 1. und der 2. Tschetschenischen Kampagne und den "polizeilichen Maßnahmen", die eine Fortsetzung des Krieges darstellen, dennoch sind ein paar Worte darüber nötig. Konnte man z.B. Dschochar Dudajew, dem ersten Präsidenten der international nicht anerkannten Tschetschenischen Republik Itschkeria (TRI), dem ehemaligen General der sowjetischen Armee, der im Afghanistan-Krieg kämpfte, nach dem missglückten Moskauer Putsch 1991 die Lage nutzen wollte und sich an die Spitze der nationalistischen tschetschenischen Bewegung stellte, keine besonders ausgeprägte Gläubigkeit unterstellen4; sein wohl wichtigster Warlord, Schamil Bassajew, kam erst nach der 1. Tschetschenischen Kampagne mit Wahhabismus in Berührung, doch sein erster offener Brief an Putin lässt vermuten, dass er sich durchaus nationalistisch, wenn nicht mit einem unabhängigen Staat, dann auch mit einem Autonomiestatus zufrieden gegeben hätte. Wie auch immer, die letzten, sich halbwegs noch staatsmännisch gebenden "Politiker" und "Generäle" der TRI sind nun beseitigt. Anfang bis Mitte 2000er beseitigte

² So der Chef des soziologischen Forschungszentrum Lewada Lew Gudkow in einem Interview über Xenophobie und Pogromstimmungen: http://www.levada.ru/25-10-2013/glava-levada-tsentra-rossiya-nakhoditsya-v-predpogromnom-sostoyanii-vopros-lish-gde-rvane

³ Alex Gerschanow im Radio Komsomolskaja Prawda: http://www.kp.ru/online/news/1624341/

⁴ Sein Lebenswerk wurde bezeichnenderweise von anderen zentrifugierenden Provinzen des sowjetischen Imperiums gewürdigt: so wurden Straßen, Alleen u.Ä. in Riga, Vilnius, Warschau, Lwiw und Goražde nach ihm benannt.

man allerdings auch solche Abgesandte aus Saudi Arabien und Jordanien, wie al-Chattab, Abu l-Walid oder al-Dscharach, die Mitte 90er auftauchten, Geld, Connections und im afghanischen Krieg geschulte Kader mitbrachten. 2006 – 2007 verliert das Projekt der tschetschenischen Staatsgründung seinen letzten Anschein der Säkularität. Doku Umarow löst die de facto längst abgeschaffte TRI auf und erklärt sich zum Emir des Kaukasischen Emirats. Die polizeilich-vasallischen Funktionen übernahm der Clan von Achmat Kadyrow,5 die islamistischen Gotteskrieger, die nebenbei gerne gegen den traditionellen milden Suffismus kämpfen,6 werden aus der Republik in die gesamte Region hinaus gedrängt. Im Juli 2013 ruft Umarow seine Anhänger auf, die "satanische"⁷ Olympiade in Sotschi "mit allen Methoden, die Allah zulässt" zu verhindern.8

Vor diesem Hintergrund erweist sich die alte Leier, von wegen "die äußeren Feinde Russlands" zögen an den Drähten, als großrussisch-paranoider Unfug.⁹ Eine andere gute alte Verschwörungstheorie, der FSB inszeniere die Anschläge aus politischem Kalkül oder als Arbeitsbeschaffungs-maßnahme, sind freilich nicht ohne Grund in der Welt: hat sich doch der Geheimdienst 1999 mindestens ein mal, in Rjasan, dabei erwischen lassen. Doch wäre so was heute erstens nicht nötig und zweitens sind die Tschekisten nicht so hirnlos, dass sie dabei selbst drauf gehen.

In diesem Paranoia-Storm gibt es allerdings mehr erwähnenswerte Konstruktionen. Die Anschläge wären eine Art Vergeltung für die Syrien-Politik des Kremls. Moskau hält bekanntermaßen zu Assad und die Verhinderung der UNO-Resolutionen und militärischer Intervention wird im Lande als diplomatische Stärke angesehen. Die Verbindung zwischen dem Kaukasischen Emirat und einflussreichen Gruppen im Nahen Osten und in den Staaten des Persischen Golfs lässt sich zwar nicht leugnen, mündet in diesem Kontext allerdings in das Gerede vom "islamischen Projekt, das von außen

- 5 Jetzt regiert sein Sohn, Ramzan, der für das Regime Putins bei den Präsidentschaftswahlen 2012 auch mal 99,7% der Stimmen organisieren konnte. Im verwüsteten und um ein drittel der Bevölkerung gelichteten Tschetschenien!
- 6 So werden z.B. in Dagestan systematisch sufistische Scheichs ermordet: im Oktober 2011, August 2013, August 2013, um nur einige zu nennen. http://lenta.ru/news/2013/08/04/killed/
- 7 Als gäbe es nicht weit vernünftigere Gründe, diese Olympiade als "satanisch" zu bezeichnen.
- 8 http://www.chaskor.ru/news/doku_umarov_prizval_boevikov_sorvat_olimpiadu_v_sochi_32726
- 9 Gerne beschäftigt man sich mit dem Kampf gegen den alten Erz-Feind Amerika und seine alles Gute zersetzenden Werte, ist man doch (fast offiziell) der letzte Verteidiger der eurasischen Kultur gegen den atlantischen Modernismus. Politiloge Sergej Markow dazu: "All diese Anschläge sind sowohl die Vorbereitung zu den Terroranschlägen auf die Olympiade, als auch ein Versuch, eine Absage verschiedener Länder der Teilnahme an olympischen Spielen in Sotschi zu provozieren. So landeten McCain, unsere Terroristen und radikale Opposition im selben Lager. Das ist kein Zufall, was sie eint ist die Russophobie". Lässt man Herrn McCain aus, wird hier unter Anderem pro-westlicher Liberalismus für russophob erklärt. http://actualcomment.ru/theme/2854 Der hier bereits zitierte Experte, S. Apetjan kommt zu spannenden Schlüssen: "Ach ja, in autoritären Staaten mit Einparteien-Systemen ist die Anzahl der Terroranschläge wesentlich geringer als in Demokratien (das ist, für alle Fälle, aus der jüngsten Studie des American Journal of Political Science). Na, lasst uns installieren?" http://actualcomment.ru/daycomment/l129/ Auch hier ist der Wunsch der Vater des Gedanken.

 10 Zumindest die darauf folgende Anschlagserie in Moskau, Wolgodonsk und Bujnaksk diente als Anlass zur 2. Tschetschischen Kampagne. Vgl. "Blowing Up Russia" (2007), einer der Autoren ist übrigens Alexander Litvinenko, darf ich viersenene
- erinnern?

 11 Neben der routinierten Hetze gegen Liberale und die "kreative Klasse", wird die saudische Spur vermutet. "...die
 Sicherheit der Olympiade in Sotschi hängt von der Position Russlands in der syrischen Frage. Wie bekannt ist, haben wir
 Syrien abgetrotzt". http://www.vz.ru/columns/2013/12/30/666601.html

aufgezwungen wird". ¹² Man muss es aber nicht mehr "von außen aufzwingen".

Hier hat sich das russische Außenministerium zu etwas Ungewöhnlichem hinreißen lassen. Am 30. 12. 2013 verurteilte es im harschen Ton – und gegen die traditionell gepflegte Freundschaft zu Hamas – Anschläge in Wolgograd, in den USA, in Syrien, im Irak, Libyen, Afghanistan und Nigeria, die "nach einheitlichen Muster organisiert und von denselben Personen inspiriert sind".¹³

So äußerlich ist diese Islam-Sorte Russland nicht. Ich könnte zwar auf einen "öffentlichen Intellektuellen", einen bedeutenden Eurasisten, Mitglied des Islamischen Kommittes Russlands und des Popular Arab and Islamic Congress, einen Mitbegründer der "Linken Front" (sic!), der gerne den globalen Djihadismus für den zeitgemäßen Leninismus erklärt, nämlich auf Geydar Dzhemal verweisen. Doch die Anschläge von Wolgograd führten einen neuen Akteur-Typus auf die Bühne: den so genannten "slawischen Wahhabit", der womöglich von der "russischen Seele" etwas offenbart, was die Damen und Herren Eurasisten nicht gerne gesehen hätten. Dmitry Sokolow, der mutmaßlich hinter dem Anschlag am 21. 10. 2013 stand, und Pawel Petschjonkin, für die Explosion im Bahnhof am 29. 12. 2013 verantwortlich, überfordern gerade die russische Öffentlichkeit. Es wäre sicherlich immens wichtig, dieses Phänomen psychologisch zu sezieren, würde aber den Rahmen dieses Artikels sprengen. Es wäre die Aufgabe der russischen Linken, die kein clowneskes Anhängsel der Gesellschaft mehr sein will. Dennoch scheint mir, dass nach

über 20 Jahren chauvinistisch-patriotischer Erziehung, nach der aggressiven Klerikalisierung des Bildungswesens und des Kulturbetriebes, nach gesetzlich verordneter Homophobie und patriarchalem Familienbild, nach katastrophischer Verbürgerlichung und Individualisierung der Gesellschaft, traditionellem Antiliberalismus und Antiamerikanismus, das irre gewordene Subjekt sich auf die Suche nach Halt und Geborgenheit begibt und sie in Hass auf das "Andere", Mord und Tod findet. "Der Islam als seelische Zuflucht der deformierten Überflüssigen: Nur so ist zu erklären, warum gerade in Zeiten der Krise diese Religion im Westen wie im Orient einen Zulauf hat wie keine andere". 14 Der "russische Islamist" wäre demzufolge das komplementäres Gegenstück zum brutal mordenden und "für die weiße Rasse" in die Hölle des Gefängnis-Systems absteigenden russischen Neonazi; genau wie dieser ist er das authentische Kind der Verhältnisse.

Die hämischen Rufe von rechts, dass Petschjonkin kein Russe, also kein Slawe, sondern Marijer oder Tatare war, werden nichts daran ändern – ein "Russländer" war er allemal. Insofern auch kein Machwerk böser, dunkler Mächte, die das ansonsten perfekte Land in den Abgrund stoßen wollen.

Schauen wir uns an, was passiert. Seit Jahren zeichnen sich zwei grundlegende Tendenzen in der russischen Gesellschaft ab: die zunehmende Unsicherheit infolge der wirtschaftlichen Rezession und eine Fremdenfeindlichkeit, die sich in allen Schichten breit macht. Nach dem kurzen,

¹² So der "Militärexperte" M. Schurygin: http://actualcomment.ru/theme/2854

¹³ http://www.mid.ru/brp_4.nsf/newsline/C4417D6FEFDC741344257C51004A36AB

¹⁴ Natascha Wilting: "Die Lust an der Unlust oder warum der Islam so attraktiv ist", in: Mit Freud, Renate Göllner und Ljiljana Radonic (Hg.), Freiburg, 2007

durch hohe Ölpreise auf dem Weltmarkt bedingten Aufblühen der Wirtschaft stellt sich das Gefühl ein, dass diese oft mit der Epoche Breschnews verglichene Stabilität nun zu Ende ist. Oktober 2013, bereits nach den Ausschreitungen in Birjulewo, 15 unterstützten 66% der Bevölkerung die Parole "Russland den Russen", 70-80% können durchaus als xenophob bezeichnet werden. Immer mehr Menschen glauben, dass man den Aufenthalt von KaukasierInnen, ChinesInnen und ZigeunerInnen in Russland einschränken müsste. Der Chef des Lewada-Zentrums, Lew Gudkow, erklärt es mit der verdrängten Aggression: Unmöglichkeit, den erwünschten Lebensstandard zu erreichen, das Ausgeliefertsein gegenüber der Willkür der Behörden, Mangel an Perspektiven – der Zorn wendet sich gegen die Gastarbeiter. Die staatlichen Institutionen verlieren allmählich ihre Legitimität, was Gudkow zum Schluss bringt, dass es gegebenfalls sehr leicht zu einer unkontrollierbaren Gewaltwelle kommen kann.16 Was nicht zuletzt für den Hass auf KaukasierInnen konstitutiv ist, ist allerdings das sichere, aber verdrängte Wissen darum, dass der Krieg im Kaukasus nicht gerecht ist. Das Lewada-Zentrum spricht davon, dass die Gesellschaft dissoziiert und innerlich zerfällt.¹⁷

Es ist bezeichnend, dass die Linke dazu nichts Vernünftiges zu sagen hat. Wenigstens da hat die verfemte Linke die Gelegenheit zu beweisen, dass sie ebenfalls ein echtes Kind ihres Landes ist. So äußern sich RABKOR.RU und SENSUS NOVUS, beide rosa-rote Analyse- und Nachrichtenportale, dazu gar nicht. Die

Konföderation revolutionärer Anarcho-Syndikalisten, die den Aufständen des "Arabischen Frühlings" Islamismus und Gegenrevolution immer leidenschaftlich nachwies, bekommt nicht einmal ein laues "arbeitende Menschen als Kanonenfutter für Kapitalisten blabla" raus. Ihre nicht weniger unappetitliche Abspaltung, die MPST, schürt wenigstens die Verschwörungstheorien und weiß an die Geschehenisse in Riazan 1999 zu erinnern. 18 Die autoritäreren GenossInnen schweigen ebenfalls. Die umtriebigaktivistische Autonome Aktion entblödete sich nicht einer pubertären Diskussion über Sinn und Unsinn des revolutionären Terrors und wie der Islamismus die revolutionäre Gewalt diskreditiert.19 Wer allerdings noch Worte findet, zeigt sich mitten in der vorherrschenden begriffslosen Hysterie wenigstens als sprachlich begabt, so z.B. die trotzkistische (CWI) Russlandische-Sozialistische-Bewegung: "Das Regime Putin kam an die Macht unter der Parole der "Wahrung territorialer Integrität Russlands.". Aber nach Jahren voller blutiger Ereignisse sind wir in der Situation, wo von der "Einheit" des Nordkaukasus mit dem restlichen Russland, außer der territorialen, keine Rede sein kann. (...) Faktisch, das Resultat zweier Jahrzehnte des "Kampfes gegen Separatismus" ist die Zunahme der Stimmungen im Zentralrussland für die Abtrennung nordkaukasischer Republiken (...). Diese Tendenzen machen der Regierung offensichtlich so viele Sorgen, dass diese es für nötig hielt, ein Gesetz zu verabschieden, welches die Strafe für separatistische

¹⁵ Ich verweise gerne an Ute Weinman, "Mit Füßen gtreten", in: Jungle World Nr. 43, 24.10.13; oder http://utka.noblogs.org/post/2013/10/25/mit-fusen-getreten/

¹⁶ http://www.levada.ru/02-12-2013/intervyu-na-porokhovoi-bochke

¹⁷ http://www.levada.ru/12-11-2013/svoi-chuzhie-i-raspad

¹⁸ http://mpst.org/socialnye-problemy/rossiyskie-vlasti-i-borba-s-terrorizmom/

¹⁹ http://avtonom.org/freenews/o-terrorizme-0

Propaganda verschärft". Was als eine treffliche Feststellung anfängt, muss traditionsbewusst in einem Plädoyer für das Selbstbestimmungsrecht der Völker enden.²⁰

Die radikal pro-separatistischen Positionen, wie einst von der Assoziation der anarchistischen Bewegungen (ADA) vertreten – alles, was das Imperium zersetzt, müsse unterstützt werden; der immer währende koloniale Krieg müsse zum Bürgerkrieg gemacht werden, aus seiner sozialen Komponente würde sich alsdann die Revolution entwickeln²¹ – vertritt niemand

mehr. Die Zeit, wo man sich so etwas überhaupt noch hätte denken können, ist vorbei. Das damals naiv erhoffte revolutionäre Subjekt ist dabei, selbst den Gedanken an Menschlichkeit abzuschaffen. Was aber seitdem immer noch da ist: eine müde, zertrampelte Gesellschaft und ein Staat, der nicht mehr anders kann als sich eifrig zu delegitimieren und auf seinen Zerfall hin zu arbeiten. Daher steht die schmerzhafte Frage immer noch im Raum: wann ist es so weit und was passiert dann?

14.01.2014

²⁰ http://anticapitalist.ru/analiz/diskucsii/myi_vse_%E2%80%93_zalozhniki_kolonialnyix_kompleksov_vlasti.html#.Us7n6vHztTM

²¹ Siehe dazu z.B. Pjotr Rauschs "Den Krieg wollen nur die Politiker": http://liberadio.noblogs.org/?p=593

Von der Einheit der ukrainischen Nation

von Shiitman

Die bei den Liberalen so geliebte Rhetorik "der Einheit und Konsolidierung der Nation" ist genau so schädlich und gefährlich, wie die offen nazistische Rhetorik der "Swoboda", wie die imperiale Nekromantie der "russischen Welt".

Gerade das unüberwindhare Schisma zwischen den ukrainischen Rechten rettet uns in vieler Hinsicht vor jenem Niveau der Reaktion, die gerade Russland überflutet. Haben einmal die Anhänger Stalins und die von Bandera aufgehört, einander die Kehlen durchzubeißen, werden sie uns mit doppeltem Enthusiasmus an die Gurgel springen. Haben pro-ukrainische und pro-russische Faschos ihre Reibereien beigelegt und auf die für einander beleidigenden Symbole einmal verzichtet, werden sie sich im Kampf für traditionelle Werte und einen starken Staat ekstatisch vereinigen. Haben Bischöfe des Kiewer und des Moskauer Patriarchats ihre Fehden einmal vergessen, werden wir uns endgültig vom Säkularismus verabschieden müssen. Haben die Gespenster der Galizischer Division SS und Sperrtrupps des NKWD einmal aufgehört, einander in ihrem ewigen und sinnlosen Ringen zu schinden - wird dieses vereinigte Vampirenheer uns heimsuchen. Bei all meinem Hass auf Nazis – ich fühle mich viel sicherer, wenn sie offen unter dem Hakenkreuz oder dem Imperialbanner auftreten, wenn sie Fackelmärsche für Bandera oder die UPA (UkrainischeAufständische-Armee) veranstalten, als wenn sie sich auf blau-gelbe Fahnen und das Singen der Nationalhymne beschränken. Solange Anarchisten schwach und zersplittert sind, ist uns alles günstig, was die Einheit der Reaktion schwächt: sowohl ökonomisch, als auch politisch oder kulturell. Wir begrüßen jegliche zentrifugalen Kräfte.

Die wirkliche Einheit des Landes ist der ewige Janukowytsch mit Irina Farion als Ideologin, es ist der ukrainisierte Dmytro Tabatschnyk. der Studentenschädel auf der Suche nach einem echt-slawischen abmisst, es ist der zweiköpfige und vierarmige Patriarch, der jeden Park mit einer kleinen Kirche und jedes Klassenzimmer mit einem Kruzifix schmücken wird, und wer's nicht mag, dem wird das Grab geschmückt; die Einheit des Landes ist die durch die Einheit von Regierung und Oligarchat garantierte langjährige politische Stagnation, es ist das Lynchen von Drogenabhängigen und LGBT, es ist die gesetzlich verordnete Xenophobie, es ist der 12-Stunden-Arbeitstag und Streikverbot, es ist all das, wovon gleichermaßen die Regierung und die Opposition träumen.

Es gibt nichts Schrecklicheres für die Ukraine als die "nationale Einheit". Ausgerechnet die Zersplitterung und Zerwürfnis retten das Land davor, auch zu jenem braunen Sumpf zu verkommen, zu dem Belarus und Russland bereits geworden sind.

Tod der Nation! Hoch lebe der Feind!

http://shiitman.net | http://nihilist.li

GESCHICHTE DER SCHATTENARMEE

Unterdrückung wird oft nur mit den Schlagstöcken der Bullen und den Gittern der Gefängnisse verbunden. Dabei ist ein Teil der für die Sicherung des gesellschaftlichen Friedens verantwortlichen Mechanismen der Demokratie zwar weniger sichtbar, aber doch ein noch stärkeren Verbündeter der Herrschaft: der Konsens der Ausgebeuteten Die Banken können niedergebrannt, die Bullen können geschlagen werden, die Chefs gekidnappt... Aber wie können wir diesen Konsens angreifen?

Sicher nicht, indem wir den Ausgebeuteten eine komplexe Analyse des kapitalistischen Systems und der Herrschaft predigen. Um seine Rolle zu verstehen und Raum für weitere Erkenntnis zu öffnen, ist eine ursprüngliche Rebellion unvermeidlich und notwendig. Diese

Revolte zu ermutigen, durch Aktionen klar zu machen, dass die Herrschaft und Autorität

Breite gesellschaftliche Mobilisierung führt zu einem alle Gebiete des menschlichen Denkens umfassenden Mischmasch aus Inkonsistenzen und Verhaltensweisen, vom ländlichen Konservatismus zum linken Patriotismus, von den Alternativen, den Reformisten bis zum anarchistischen Standpunkt. Die Demonstrationen funktionieren als die Summe von Tausenden voneinander getrennten Personen mit verschiedenen Zielen, die sich manchmal sogar feindlich gegenüber stehen. Sie vereinigen sich entweder aus Vernunftgründen oder anlässlich einer Gesetzesreform (etwa der Versicherungsgesetze). Die überwältigende Mehrheit bei solchen Demonstrationen verlangt eine Rückkehr zum alten alltäglichen Leben (bevor die Gesetzgeber gewählt wurden, die sich an ihren bisherigen Rechten vergehen) oder, in der weiter links stehenden Version, die Verbesserung der



Warum wir eure Nächte in Brond Stecken

Kommunikees griechischer Nihilisten (Verschwörung der Feuerzellen) Einzelpreis 3 € Wiederverkäufer 2,50 € Wiederverschenker 2 € (+ Porto)

Bestellungen an nihilin@riseup.net

Ordnung mittels einer fortschritt-

Gegenvernunft in der Praxis nebst Bemerkung zum Begriff der Idiosynkrasie

Ich vermisse meine Ausgabe der Surrealistischen Manifeste. Wer auch immer sie hat, ich will sie wieder! Ich hab mir den Scheiss jetzt schon fünfmal neu kaufen müssen. Aber Dan Diners Versiegelte Zeit kriegt man immer wieder zurück, danke auch.

Von Vince O'Brian

Meinem ehemaligen Arbeitskollegen Rainer Bakonyi verdanke ich einen Begriff von Gegenvernunft, der mich neuerdings in vielerlei alltäglichem Ärger fast tröstet, und der mir zu denjenigen Alltagsbeobachtungen zu gehören scheint, aus denen sich in der Tat weit reichende Schlüsse ziehen liessen

1. Fangen wir es so an. Es gibt eine Sorte von Leuten, die tun – ob privat, ob auf der Arbeit – methodisch Dinge, die mindestens völlig unnütz und unsinnig, öfter schreiend absurd und direkt schädlich sind, und zwar in der Weise, dass sie für Gegenvorstellungen völlig unempfänglich scheinen. Meine Erfahrungen beziehen sich meistens auf die Gastronomie, wie man gleich sehen wird. Es gehören zu dieser Klasse solche, die Teller, Tassen oder Töpfe in Schränken auf diese Weise stapeln, dass die, die man immer braucht, gut verwahrt

hinter viel höheren Stapeln von Dingen stehen, die man niemals braucht; und zwar sind diese entweder schwere, unförmige Dinge oder hohe, wackelige Stapel von sehr zerbrechlichen Dingen. Solche Vorkehrung beobachten sie penibel und stellen sie, wenn man sie durch praktischere Massregeln ersetzt, schleunigst wieder her. Oder zuoberst auf einem rutschigen und instabilen Stapel steht ein zerbrechliches Ding, das man nie braucht, aber immer dort im Wege steht, und zwar etwa wegen seiner Farbe, die zu keinem anderen Stapel passen kann.

Ebenso gehören in diese Klasse solche, die zwei Lappen haben, einen für die Dampfdüse zum Milchschäumen, einen für die Tische; wobei der an der Dampfdüse natürlich bald Flecken vom Kakao¹ haben wird, die schmutzig und braun aussehen. Daraus ziehen sie dann den Schluss, nunmehr sei der Lappen zu schmutzig für einen so sensiblen Bereich wie die Dampfdüse, und wechseln jetzt wirklich die beiden Lappen: der hässliche, schmutzig aussehende für die schmutzigen Tische, der etwas sauberer aussehende für die Dampfdüse.

Derlei geschieht nicht aus Unverstand, sondern aus, wie gesagt, Methode, und das

^{1.} Wir reden von derjenigen Schande aus billigem Schokomilch-Ekel mit Maisstärke als Konsistenz-Ersatz, die unter dem Namen "italienische Schokolade" wegen ihrer sämigen Scheußlichkeit beliebt ist unter Leuten, die wie immer selbstverständlich nicht wissen konnten, dass genau dieselbe Mischung noch im 19. Jhd. zu Recht als Produktverfälschung auf gleichem Fusse wie das Strecken von Schokolade mit Ziegelmehl gegolten hat, cf. Coe/Coe, A True History of Chocolate.

darunter liegende Kalkül ist ebenfalls (vermutungsweise) angedeutet. Es handelt sich natürlich um blanken Irrsinn, oder anders gesagt, um analog-magisches Denken, für welches etwa die relativ unsichtbaren Eier des Hundsbandwurms unter die Kategorie sauber fallen, der Farbstoff des Kakao aber unter schmutzig. Die Person ist aber besserer Einsicht nach aller Erfahrung unzugänglich: sie wird sich notfalls insgeheim an ihrem Prinzip festhalten.

Es gehören dazu auch solche, die überhaupt ein gewisses fetischartiges, magisches Verhältnis zu Lappen haben. Ein Lappen – das ist ihr Einmaleins der Sauberkeit, das sie statt Hygiene kennen – macht Dinge sauber; schmutzige Dinge wischt man damit ab, dann sind sie danach sauber, ganz egal, was man dem Lappen vorher alles zu fressen gegeben hat. Er behält seine Magie, solange er sauber aussieht. Zur Unterstützung hilft ein Spritzer Zitronensaft ins Wasser, damit der magische Lappen nicht irgendwann muffelig riecht.

Das Prinzip ist, nehme ich an, klar. Wichtig ist nun, zu begreifen, warum solche Leute Vernunftgründen gegenüber meistens völlig unzugänglich sind. Es ist keineswegs Unwissen, alle diese Leute haben die Hygienebelehrung über sich ergehen lassen; es ist auch nicht Gedankenlosigkeit oder Unverstand. Sondern es ist wohldurchdachtes, bewusstes Handeln, für die diese Leute Gründe anzugeben wissen, wie den mit der Farbe der Teller.

Diese Gründe sind objektiv völlig haltlos, aber keineswegs völlig willkürlich. Sie sind im Gegenteil in der Regel echte Gründe, in dem, dass sie Teil eines Systems sind; nicht etwa Laxheiten, Nachlässigkeiten, unordentliche Praxis, sondern selbst Ordnung; nicht einfach Unvernunft, sondern selbst Prinzipien, so gut, wie die Vernunft selbst eines ist, nur eben ihr ganz entgegengesetzt. Praktische Gegenvernunft.

2. Das System, in das sie sich einfügen, ist ganz und gar selbst ausgedacht, aber in der Regel durchgearbeitet und auf große Strecken konsistent; ergeben sich innere Widersprüche, so finden sich meistens Verfahren, den Konflikt aufzulösen, die große Ähnlichkeit mit magischen Praxen haben. Ob man dieses System nun als Zwangsstörung betrachten will oder nicht, macht wohl kaum einen Unterschied, Auch vernünftige Einrichtungen, etwa der Betriebshygiene, nehmen meistens und bestenfalls rituelle Aspekte an, die einen gar nicht beunruhigen sollten, und manche Maßnahmen sind überhaupt nur um der Aufrechterhaltungen einer gewissen Regelmässigkeit willen eingeführt und erfüllen nur diesen Zweck.

Die Systeme, von denen ich rede, sind aber, und da fängt es für mich an interessant zu werden, ganz und gar idiosynkratisch²; und sie geben Aufschluss über die Natur der Idiosynkrasie, weil sie sich eben nicht im Bereich der rein privaten Vorliebe bewegen, sondern direkt mit etwas konkurrieren, was man vernünftig nennen könnte. Sie taugen also als Beispiele für das Verhältnis, in dem Idiosynkrasien zu dem stehen, was man Vernunft nennen könnte.

^{2.} Idiosynkrasie, von Griech. ἴδιος eigen und συν-κεράννυμ, also wörtlich: eigens (auf eigene Weise) zusammengemischt. Hat eine Vielzahl von Bedeutungen, u.a. die hier verwendete, den Charakter betreffende: individuelle, nicht weiter begründbare Vorlieben und Abneigungen.

Nun ist der Begriff der Vernunft durchaus zwiespältig. Die objektive Logik der Dinge, wie sie sind, ist ja, was gemeinhin Vernunft heisst. Daneben nehmen wir noch eine andere Art von Vernunft an, die keine oder nur sehr wenig Wirklichkeit hat, nämlich eine Art und Weise, wie die Dinge auch sein könnten, wenn es besser wäre. Die objektive Logik der Dinge befindet sich, das ist leicht zu sehen, in der erdrückenden Übermacht; die andere Logik, die das Bessere vertretende Vernunft, hat nicht recht einen festen Platz in der Welt. Man sucht sie, jedenfalls in unserer Schule und neuerdings, in den Einzelnen, und zwar sogar ausdrücklich in ihren Idiosynkrasien.

Von diesen wird angenommen, sie seien in einer gewissen Weise der (an sich unvernünftigen) objektiven Logik der Dinge entgegengesetzt; damit zwar selbst nicht an sich vernünftig, aber doch Punkte der Reibung und Hemmung; anders ausgedrückt: dem Betrieb dieser Logik gegenüber nicht-identisch, störrisch, nicht-unterworfen. Nicht-Anpassung, die sich auf etwas wirkliches und besseres nicht berufen kann, scheint ja selbst in den Bereich der Idiosynkrasie zurückgedrängt zu sein. Von ihrer Gloriole fällt auch ein Abglanz auf die Idiosynkrasie, und das erhebt sie, so scheint es mir, in den etwas unverdienten Stand einer Macht, die die Selbstständigkeit der Einzelnen gegenüber der übermächtigen Logik der Dinge verbürgt, und hinter der die Möglichkeit, noch frei zu denken und zu urteilen, Schutz finden könnte.

Ich kenne es aber anders. Die Idiosynkrasien. die ich kennenlerne, gehören auf engste zum Ablauf des Betriebes. Ich finde absolut nichts nicht-identisches an ihnen. Auf der Arbeit möchte man sich zwar die Haare raufen und laut Warum? Warum? rufend durch den Laden rennen; d.h. Reibung, Verlust erzeugt es allemal, wenn man derlei schwachsinnige Maßregeln faktisch oder durch Direktionsrecht aufgezwungen bekommt; aber man mache sich probehalber zwei Gedanken. Erstens: was für Maßregeln sollte man denn sonst aufgezwungen bekommen? Ich kenne z.B. keinen Betrieb, der sich nicht eine Betriebsphilosophie hielte, die im Marketing irgendwelche völlig idiotischen Alleinstellungsmerkmale vorsieht; irgendein sogenanntes Selbstverständnis, das sich irgendein Manager, oder, bewahre Gott, der in der Regel ohnehin von allen guten Geistern verlassene Eigentümer selbst ausgedacht hat. und worauf er sehr stolz ist; und allemal sind irgendwelche völlig närrischen Punkte als Zentralprinzip der betrieblichen Tätigkeit aufgestellt, die um diese herum fast psychotisch ritualisiert wird, oder werden soll.3 Das sind alles praktisch gewordene Idiosynkrasien, die notwendig vom selbst

^{3.} In der Praxis geht alles anders, nämlich gemäss den als "Produzentenwissen", wie es bei den Operaisten heisst, firmierenden ebenso bescheuerten Vorstellungen der Angestellten. Zum Glück gibt es nämlich neben der Unternehmerklasse, die nur aus Deppen besteht, auch noch das dito Proletariat, sonst könnte die ganze Scheisse keinen Tag gutgehen.
4. Vom nachdrücklichen Wert, der auf die firmentypisch korrekte, übrigens herzlich gleichgültige Ausführung der Pizzalieferung gemäss beiligendem Schulungsvideo gelegt wird (zum Ansehen bitte hier klicken) zu den exklusiven Spezial-Ideen irgendeiner K-Gruppe, an denen sich entscheidet, was bloß kleinbürgerlicher und was schon proletarischer Sozialismus ist; von der eifersüchtig gehüteten geheimen Zutat gewisser Fress-Kaschemmen für ihre Tomatensaucen (Löffel Nutella, Allergiker aufgepasst) bis zur Betriebsphilosophie des verstorbenen Firmengründers ehrwürdigen Angedenkens, die darin besteht, dass "die Kundenzufriedenheit im Vordergrund" steht, was offenbar eine totale Ausnahme sein soll, aber natürlich konkret bedeutet, dass die Angestellten sich für € 7,50 die Stunde notfalls auch anspucken lassen müssen, ohne dem Kunden etwa mit dem Barhocker Bescheid geben zu dürfen; oder in der originellen Idee, dass es weder Betriebsrat noch Gewerkschaft im Haus gibt und dafür die Rechtsabteilung sich in die Scheidungsprozesse der Angestellten mischt, as God intended.

völlig wahnsinnigen Betriebszweck aufgezwungen sind.⁴

Zweitens: die idiosynkratischen Einzelnen stehen nicht einfach in glatter Opposition zur objektiven Logik und deren eigener praktischer Gegenvernunft. Sie produzieren sie. Und vorher produzieren sie sich selbst. Die einzelnen idiosynkratischen Logiken sind notwendiges, wenn auch selbst Konflikte produzierendes Element der Logik des Ganzen, die selbst immer nur durch Konflikte hindurch statt findet. Sie sind aus dem selben Stoff wie diese Logik, sie sind nicht Splitter des Nicht-Identischen⁵, einer vor-totalen Individualität, sie sind selbst die Form, in der die Einzelnen sich totalisieren, sich der objektiven Logik anähneln, wenn auch in partikularer, verschrobener Form, aber selbst von ganz derselben, wahnhaften, systematischen, alptraumhaften Konsequenz wie diese Logik. Sie sind zur objektiv herrschenden Gegenvernunft das individuelle Gegenstück und Korrelat; dasjenige Organ in den Einzelnen, welches sie befähigt, den objektiven Irrsinn mit ihrer Individualität zu vermitteln, freilich völlig wahnhaft.

3. Das alles scheint mir noch evidenter, wenn wir eine Idiosynkrasie betrachten, die jeder kennt und von der jeder schon gehört hat: die Meinung. Meinungen brauchen ebenfalls nicht an allgemeinen Maßstäben begründet zu werden, ja solches Ansinnen gilt allgemein als Ausdruck einer gewalttätigen Gesinnung. Sie sind ebenso der Form nach rein willkürlich, dem Inhalt nach aber stets ganz und gar konform. An den Meinungen lässt sich der Umschlag zwischen dem in höchst eigener Privatarbeit hergestellten, atemberaubend individuellen Gedanken und seiner staunenswert harmonischen Einfügung

5. Oder besser: sie sind natürlich Splitter dieses Nicht-Identischen, und zwar genau soweit, als die grosse Maschine des Nicht-Identischen bedarf. Nicht einmal die dümmsten, stumpfesten Arbeiten, die heute oder morgen nicht an eine Maschine delegierbar sind, verlangen etwas anderes als den Einsatz der ganzen, urteilenden und kritischen Persönlichkeit. Das Ganze ist nämlich keine Maschine, sondern etwas viel schlimmeres; dasjenige, was in dieser Maschine logisch niemals aufgehen kann, ist dasjenige, was sie am Laufen hält, indem es nämlich empirisch doch in ihr aufgeht, Tag für Tag. Sie sind nur eben nicht nicht-identisch in dem Sinn, den das Wort annimmt, wenn man es mit offenen Nasenlöchern ausspricht; das heisst, es ist absolut nichts konträres, subversives, oppoistionelles an ihnen. - Wo bleibt denn aber da das subersive? "Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt." Man wird es wohl bewußt selber machen müssen, auf Bäumen wächst es nicht. 6. Auch hier: aufsehenerregend neue aufregende Meinungen gibt es ganz viele. Man kann z.B. berühmt werden, sogar berüchtigt, wenn man etwa die Diktatur der Kunst fordert, gerade weil der Satz so unerklärt ist, dass er nur bescheuert klingt. Normalerweise sind Meinungen etwas unauffälliger, weil sie sich untereinander noch ähnlicher sind. Cf. Douglas Adams Beispiel mit dem Taxifahrer, der aus dem Konzept gerät, weil er seinem eigenen ausländerfeindlichen rant nicht mehr zugehört hatte. Jede Meinung, sei sie noch so konform, wird geäußert, als wäre sie neu und ungewöhnlich, ja verfemt; das ist nicht nur die übliche Heuchelei der Einverstandenen, sondern auch das Merkmal ihrer Entstehung aus realen Konflikten der Einzelnen. Daher auch die erleichterte Zustimmung aller anderen, wenn jemand etwas ganz besonders dummes gesagt hat. Sie fühlen sich dann nicht ganz so einsam in ihrer Anpassung ans Kollektiv, welche Anpassung in der Regel die Form annimmt, irgendwelche anderen Leute auf grauenhafte Weise zu Tode bringen zu wollen. - Überflüssig zu erwähnen, dass völlig unmaßgebliche Privatmeinungen auch unter dem Faschismus vorkommen. Bekanntlich bestand das sog. Dritte Reich, und dazu braucht man nicht eigens Joseph Goebbels als Zeugen zu befragen, zur überwiegenden Mehrheit aus Nörglern und Besserwissern, die alle ganz und gar nicht eingesehen haben, wozu das alles gut sein soll, und die deswegen nur lustlos und kopfschüttelnd, dafür gründlich ihren Job taten. Die "Meckerer" waren eine sehr geläufige Zielscheibe der NS-Propaganda, direkt nach den "Bonzen", den NS-Funktionsträgern selbst; beide allgemein unbeliebt vom Blockwart bis hoch zum Führer persönlich; und das allgemein schlechte Betriebsklima wohl der Hauptgrund dafür, dass nach 1945 alle glaubhaft versichern konnten, eigentlich dagegen gewesen zu sein. Sie waren es ja auch. Allgemein sah $man\ ja\ mindestens\ seit\ 1934\ alles,\ was\ die\ Hitler-Leute\ taten,\ sehr\ \ skeptisch,\ was\ aber\ nicht\ hinderte,\ daß\ jeder\ seine$ sehr eigenen Gründe hatte, Hitler und seine Leute bis zuletzt zu unterstützen. Meistens liefen die Gründe darauf hinaus, dass diese Bande die einzigen waren, denen man zutraute, sich gegen die Juden durchzusetzen. Die Deutschen fühlen sich deswegen heute noch als Volk von Nazis mißverstanden, wo sie doch nur eines von Antisemiten waren und sein möchten.

in das Vorgegebene am besten studieren. Die Meinung ist gegenüber der praktischen Idiosynkrasie die theoretische Seite. Daher stammt auch das Pathos, mit dem sie vorgetragen wird. Der höchste Trotz, die mutigste Realisierung der Persönlichkeit äußert sich immer noch darin, etwas zu sagen, was alle anderen auch sagen, und zwar immer; die Kunst besteht aber darin, eine jeweils neue Drehung zu finden, in der diese höchsteigenhändige Produktion im richtigen Licht erscheint.⁶

Diese vollkommen idiotische Übung gehört dazu, Konsens zwischen Nachbarn, Kollegen, Freunden zu schaffen; das Medium der Meinung, die scheinbar unbegründbar aus den Einzelnen selbst kommt, steht sogar von jeher schon auf dieser zwischenmenschlichen Basis, d.h. der vollendeten und verallgemeinerten Gegenvernunft. Deren Produktionsverhältnis setzt diesen ihren Gegensatz voraus, und setzt ihn sogar zuerst aus sich heraus: den ιδιωτης, auf dessen Tun und Lassen nun einmal nichts ankommt, und der gerade deswegen, weil er sich damit so außerordentlich gut abfindet, ganz unvergleichlich zur Produktion des Irrsinns taugt.

Wenn man sich heute dagegen verwahrt, dass das Private politisch sei, dann zeigt man gerne auf jene Linken, die aus nichts anderem als dem Konsens ihrer Meinungen nichts anderes machen als ein Racket, und dann wundersamerweise wirklich bei totalisierter Gegenvernunft landen: was man dabei verliert. ist die zweite Dimension des Satzes: das nur private, von historischer Wirksamkeit abgeschnittene, jeder Begründung oder Vernunft beraubte ist kein bisschen besser als der objektive Prozess, es ist auch seine Voraussetzung. Die Einzelnen halten sich als Privatleute ihre unmaßgebliche Meinung gerade als Einübung darauf, für alle möglichen Dinge einzustehen, die alle auch nicht die ihren sind; der Privatkultus widerspricht der Staatsreligion ganz und gar nicht, im Gegenteil, der selbstgemachte Vernunftersatz ist eine vortreffliche Vorbereitung auf den allgemein gültigen, und ich kann mir nur schwer vorstellen, wie man ohne die Fähigkeit, unter Absehung von jeder Vernunft sich die tägliche Routine mit irgendeinem anderen Prinzip zu strukturieren, die Untertanentugend aufbringen sollte, etwa ohne zu meutern für Kaiser und Vaterland sich totschießen zu lassen, um nicht noch ganz anderes anzuführen.

Feuerbach schreibt irgendwo: Wo dir die verschwommenen Ideen sitzen, da sitzt die Materie, d.h. das Prinzip, das aus uns Einzelne

^{7.} Dazu gehört dringend etwa das rassistische Geschwätz, das das Gespräch unter Arbeitskollegen, die sonst rein gar nichts miteinander zu tun haben, bestimmt, bzw. sogar erst möglich macht. Ich behaupte keineswegs, dass es nur Geschwätz ist, und auch nicht, wie es das Beispiel Douglas Adams oben Fn. 6 nahelegen könnte, dass es nur quasi zum Zeitvertreib geschieht. Wir leben in einer Zeit, in der sie offen davon reden, Wohnheime für Asylbewerber anzuzünden, auch wenn diese schon darin sind. Was sie sagen, meinen sie. Aber ich hatte mehr als genug Gelegenheit, Leuten zuzuschauen, die nichts gemeinsam hatten ausser, dass sie zusammen arbeiteten, ohne sich zu mögen; und dass sie sich für sog. Deutsche halten; und was sie sich aus beidem zusammenspinnen, um einen middle ground zu finden. Diesen middle ground brauchen sie aber notwendig, und wenn es sein muss, werden sie dafür töten. Jedenfalls berechtigt mich nichts, das Gegenteil anzunehmen. Diese Illusion hat man vor 100 Jahren verloren oder niemals. Warum sie ihr Geschwätz heute an der Hautfarbe, Religion der Vorfahren oder Herkunft festmachen und warum jemand aus einem vietnamesischen Dorf schlechter sein soll als z.B. ausgerechnet jemand aus Staßfurt, das wissen die Götter bzw. soll man meinethalben dann auch nichtidentisch nennen, wenn man will.

^{8.} Der in unserer Schule heute nachgerade übliche Rückfall hinter den Materialismus in die Philosophie, d.h Ideologie. Etwas fast, aber nicht völlig anderes, als es "Solidarität mit Metaphysik im Augenblick ihres Sturzes" sein müsste, wie ich mir habe versichern lassen.

macht. Mir scheint das völlig falsch zu sein.⁸ Dort, wo die bloß verschwommenen Ideen sitzen, sitzt eine von mehreren Einbruchstellen des tyrannischen Allgemeinen. Zur öffentlichen Gegenvernunft ist die Idiosynkrasie das private Endstück. Die

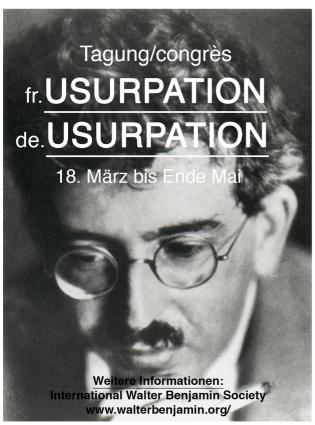
Einzelnen selber müssten sich ja verändern, und wo der Wunsch nach Veränderung der Umstände nicht zusammenfällt mit dem Wunsch, sich selbst zu verändern, brauchen wir im Prinzip nicht weiterzureden.⁹

9. Eine kurze Palinodie. Gerade werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Lethargie und Passivität, in der wir leben, den wahren Kern hat, dass das Objektive übermächtig ist, und der Widerstand dagegen immer auch ein Moment von Wahn hat, welcher dasjenige ist, was uns gegen jede Evidenz hartnäckig am Leben erhält. Das letztere aber hat vielleich seinen Grund darin, dass wir etwas haben, was die "lächerliche Verkettung der Tatsachen" (Breton, Surrealistisches Manifest) zu durchbrechen jedenfalls in der Lage wäre: die Fähigkeit zu handeln, die wir dummerweise realisieren, indem wir diese Welt, wie sie ist, produzieren. Aber allein auf diesen Titel hin werde jedenfalls ich mich immer weigern, den Satz "Von hier aus kehrt sich alles um" zu unterschreiben, wenn er gesagt wird über die Klippe des Objektiven und nicht, wie es gehört, über die einzige Klippe, auf die es, was mich betrifft, ankommt: auf die, die wir selbst sind und haben: die menschliche Tätigkeit, die schliesslich den bei weitem grössten Teil der ganzen Scheisse produziert hat, und deswegen auch abschaffen kann as soon as it damn well pleases.

"Seine Überzeugung ging ihm über alles, sogar über sein Leben. Doch er war opfermutig, und als es dazu kam, gab er gern seine Überzeugung für sein Leben hin." – Karl Kraus

Impressum Redaktion dasgrossethier@gmail.com erscheint unregelmäßig V.i.S.d.P. Jörg Finkenberger Geiststrasse 21 06108 Halle a. d. Saale Zitate: Karl Kraus, Methode: Googlesuche **Steht en genchinelen** dasgrossethier.wordpress.com

27 #Impressum









Pariser Flüchtlinge benötigen Unterkunft, Kleidung und Nahrung. Für diesen Zweck haben wir ein Spendenkonto eingerichtet: Jörg Finkenberger, Kontonummer: 1901052962, BLZ: 800 537 62, Betreff: Spende in eigener Sache